

Martin Conrath

Zur Geschichte der Döberitzer Heide

Supplemente #10



Berlin 2011/12

Umschlagabbildung (*Abb. 1*):

Privates Foto vom Truppenübungsplatz Döberitz, datiert am am 16.01.1917 (einem Dienstag).

Das Foto zeigt eine Kompanie-Übung am Maschinengewehr auf dem Truppenübungsplatz. Die Aufnahme wurde nicht von einem professionellen Fotografen gemacht; sie ist privater Herkunft. Das Bildformat (ca. 5 x 8 cm) entspricht dem Format des Negativs, d.h. es handelt sich um einenen sog. Kontaktabzug. Die Bildqualität ist nicht gut, was die Zuordnung als private Aufnahme bestärkt. Der Übungsort im Gelände ist nicht mehr auszumachen.
Sammlung MC #2860

Martin Conrath

Zur Geschichte der Döberitzer Heide

Supplemente #10

Ein kalter Tag

Speziell und allgemein

Die Supplemente zu Erika Stix' *Die Geschichte der Döberitzer Heide*¹ verstehen sich explizit nicht als Fortsetzung der von Stix publizierten Archiv-Recherchen, die sie von 1999 bis Februar 2011 in neun Folgen ebenfalls im Selbstverlag herausgegeben hat, sondern sie untersuchen die Archivlage zu *Döberitz*² in Privatsammlungen und im öffentlichen Angebot von *Döberitz-Belegen* via Internet, in Auktionshäusern und Tauschbörsen, sowie in der Fama immer noch viriler *Döberitz-Legenden*. In der Unterschiedlichkeit des einerseits in der Aktenlage zu findenden Materials zu jenem, das andererseits in den Foren und Communities diskutiert wird, scheint es hilfreich zu sein, die gesicherten Dokumente der Archive mit denen der privaten Historie zu komplementieren. Zu einseitig verläuft die historische Definitionsgrenze noch zwischen den öffentlich archivierten Akten und jenen, die – immer noch der Regionalgeschichte zugeschrieben – privatere Einblicke in historisches Geschehen liefern. Und zu deutlich ist die Geschichtsarbeit noch deduktiv aus dem Allgemeinen zu lesen, als dass – bis auf Einzelfälle – Spezielles erkannt wäre als dessen signifikanter Teilhaber. Dies folgt der sozialgeschichtlichen Ausrichtung der Stix'schen späteren Hefte, die bereits der Rezeption dessen gewidmet waren, was *kulturhistorisch* mit und in *Döberitz* geschah. Die Fortsetzung der Arbeit gilt also den Inhalten und fühlt sich ihnen und Erika Stix verpflichtet.

Damit ist aber offenkundig, dass die Kritik jeder Archivalie zeitgleich mit deren Abfassung entsteht. Noch nie in *irgendeiner* Geschichte hat also etwas stattgefunden, von dem zur gleichen Zeit andere als offiziell Beteiligte nicht auch etwas gewusst hätten.

10.02.2011

MC

Parallelen:

¹ Erika Stix, *Die Geschichte der Döberitzer Heide*. 9 Hefte. Selbstverlag Berlin 1999–2011.

² Zur besseren Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen von „Döberitz“ erscheint der Begriff in den Texten normal formatiert, wenn vom Dorf Döberitz die Rede ist; er ist dort *kursiv* formatiert, wenn er auf die Verwendung des Namens Döberitz im Kontext des militärischen Komplexes, des Truppenübungsplatzes Döberitz und der Kasernen hinweist. Vergleichende Hinweise diesbezüglich sind solche auf kulturgeschichtliche Inhalte. Diese in nur einer Quelle dingfest machen zu wollen, wäre unglaubwürdig.

Ein kalter Tag – Der 16. Januar 1917 *

16.01.17

Wetter Potsdam:

T max -1,2° (Maximaltemperatur)

T mittel -2,5° (Mittlere Temperatur)

T min -5,4° (Minimaltemperatur)

Bedeckt, keine Sonne

Niederschlag 4,2 mm (als Schnee)

Schneedecke 9 cm¹

Es fällt nicht schwer, die oben aufgeführten Wetterdaten aus dem Wetterbeobachtungsarchiv der National Oceanic and Atmospheric Administration und dem Cooperative Institute for Research in Environmental Sciences² (vgl. Abb. 19, S. 41) auf dem Titelbild plausibel illustriert zu sehen. Der bedeckte Himmel sowie die geschlossene Schneedecke verleihen dem Motiv eine Ortlosigkeit, die atmosphärisch am ehesten noch mit einem Aquarell zu vergleichen wäre. Ohne den heute nicht mehr zu überprüfenden handschriftlichen Zusatz „M-G Kompagnie-Exercieren Lehrkursus Döberitz 16.1.17“ wäre das Foto gewiss auch nicht zu verorten gewesen. Evident und authentisch erscheint dieser Zusatz nur durch eben die Wetterdaten, die durch Feld-Postkarten aus *Döberitz* bestätigt werden (Abb. 2, S. 8):

Döberitz d. 15.1.17

b[itte]. b[ald].

Antwort

Lieber Kamerad!

die besten Grüße aus Döberitz

sendet dir Kanonier Herrmann

Es geht mir ganz gut was ich ja

auch von dir hoffe. Es geht manch-

mal ganz lustig hier zu. Nur
die verflucht Kälte wenn nicht wär
mit herzl. Gruß J. H[errmann].

Abs. Kanonier Herrmann

1. Garde Fuß-Artillerie Rgt

II Rekruten Depot Ers[atz]. Batalion

13 Korporalsch[aft]. Döberitz b. Berl[in].³



Abb. 2

Am 15.01.1917 (einem Montag) geschrieben und am 16.01. zwischen 17.00 und 18.00 Uhr gestempelt, wiederholt und bestätigt der Kartentext die Information über das kalte Winterwetter in Döberitz.

Die statistische Verteilung von existenziellen, situativen und allgemeinen Aussagen in der transkribierten Post von und nach Döberitz⁴ stellt sich für jene 46 Belege im Jahr 1917, die sich in meinem Archiv befinden, wie folgt dar (Abb. 3 rechts):

Abb. 3

Ausgewertete Transkriptionen:		46	(v. 46)	100.00 %
existentziell	Anteil <i>Essen</i>	6		13.04 %
	Anteil <i>Kleidung</i>	2		4.35 %
	Anteil <i>Unterkunft</i>	2		4.35 %
	Anteil <i>Gesundheit</i>	11		23.91 %
	Anteil <i>Geld</i>			0.00 %
	Anteil <i>Post</i>	18		39.13 %
	Anteil <i>Urlaub</i>	8		17.39 %
	Anteil <i>Allg. Information</i>	27		58.70 %
situativ	Anteil <i>Dienst</i>	15		32.61 %
	Anteil <i>Dauer</i>	5		10.87 %
	Anteil <i>Ausbildung</i>	2		4.35 %
	Anteil <i>Gemeinschaft</i>	1		2.17 %
	Anteil <i>Freundschaft</i>	6		13.04 %
	Anteil <i>Erotik</i>			0.00 %
	Anteil <i>Freizeit</i>	8		17.39 %
	Anteil <i>Mobilität</i>	2		4.35 %
	Anteil <i>Humor</i>	1		2.17 %
allgemein	Anteil <i>Wetter</i>	5		10.87 %
	Anteil <i>Umgebung</i>	2		4.35 %
	Anteil <i>Familie</i>	10		21.74 %
	Anteil <i>Politik</i>			0.00 %
	Anteil <i>Krieg</i>	6		13.04 %

Ausgewertete Transkriptionen:		46		100.00 %
davon mit Wochentag		40		86.96 %
davon mit Briefinhalt		40	100.00 %	86.96 %
Anteil <i>Montag</i>	8	20.00 %		NV
Anteil <i>Dienstag</i>	9	22.50 %		9,76 %
Anteil <i>Mittwoch</i>	2	5.00 %		-37,5 %
Anteil <i>Donnerstag</i>	4	10.00 %		NV
Anteil <i>Freitag</i>	4	10.00 %		NV
Anteil <i>Samstag</i>	6	15.00 %		NV
Anteil <i>Sonntag</i>	7	17.50 %		NV
Erwartungswert	5,7	14.25 %		
Standardabweichung	2,5			

Das Verhältnis dieser Situation zur Gesamtauswertung von derzeit 612 Archivbelegen zwischen 1896 und 1945⁵ zeigt sich im Vergleich mit der Abbildung unten (Abb. 4)

Ausgewertete Transkriptionen:		612	(v. 612)	100.00 %
existentziell	Anteil <i>Essen</i>	55		8.99 %
	Anteil <i>Kleidung</i>	23		3.76 %
	Anteil <i>Unterkunft</i>	14		2.29 %
	Anteil <i>Gesundheit</i>	129		21.08 %
	Anteil <i>Geld</i>	32		5.23 %
	Anteil <i>Post</i>	256		41.83 %
	Anteil <i>Urlaub</i>	67		10.95 %
	Anteil <i>Allg. Information</i>	373		60.95 %
situativ	Anteil <i>Dienst</i>	175		28.59 %
	Anteil <i>Dauer</i>	113		18.46 %
	Anteil <i>Ausbildung</i>	73		11.93 %
	Anteil <i>Gemeinschaft</i>	17		2.78 %
	Anteil <i>Freundschaft</i>	88		14.38 %
	Anteil <i>Erotik</i>	14		2.29 %
	Anteil <i>Freizeit</i>	75		12.25 %
	Anteil <i>Mobilität</i>	66		10.78 %
	Anteil <i>Humor</i>	51		8.33 %
allgemein	Anteil <i>Wetter</i>	52		8.50 %
	Anteil <i>Umgebung</i>	48		7.84 %
	Anteil <i>Familie</i>	172		28.10 %
	Anteil <i>Politik</i>	8		1.31 %
	Anteil <i>Krieg</i>	62		10.13 %

Ausgewertete Transkriptionen:		612		100.00 %
davon mit Wochentag		530		86.60 %
davon mit Briefinhalt		530	100.00 %	86.60 %
Anteil <i>Montag</i>	66	12.45 %		NV
Anteil <i>Dienstag</i>	99	18.68 %		9,88 %
Anteil <i>Mittwoch</i>	71	13.40 %		NV
Anteil <i>Donnerstag</i>	88	16.60 %		NV
Anteil <i>Freitag</i>	78	14.72 %		NV
Anteil <i>Samstag</i>	55	10.38 %		-10,28 %
Anteil <i>Sonntag</i>	73	13.77 %		NV
Erwartungswert	75,7	14.28 %		
Standardabweichung	14,4			

Abb. 4

Angaben zum Wetter in *Döberitz* sind im Vergleich der beiden Erhebungen nicht signifikant verschieden; sie stellten also – obwohl die Kälte im zitierten Kartentext (*Abb. 2, S. 8*) durchaus als Beeinträchtigung empfunden wurde – keine situativ entscheidend wahrgenommenen Daten dar. Dennoch offerieren die Angaben keine Verlegenheitslösungen, denn nur klimatische Extreme werden in der Soldatenpost überhaupt verzeichnet und mitgeteilt (siehe Fußnote 7, S. 34).

Auch bei existenziellen Nöten unterscheidet sich der Informationsfluss 1917 nur wenig vom Gesamtdurchschnitt, der über die Jahre der Nutzung von *Döberitz* durch deutsche Militärs bis 1945 ermittelt werden konnte. Nur die Vergleiche schriftlich geäußelter Bitten um Geldzuwendungen sowie Bemerkungen zu Beurlaubungen von Soldaten sind im Verhältnis zur Gesamterhebung different. Geld scheint im Kriegsjahr 1917 für die Soldaten ein weniger dringliches Problem gewesen zu sein; diesbezügliche Anfragen sind für den Zeitraum in der archivierten Post nicht zu verzeichnen. Erwartbar hingegen ist der Anstieg der Bedeutung von freien Tagen: Vor den Einsätzen an der Front hatten Treffen mit der Familie bei den Soldaten oberste Priorität.

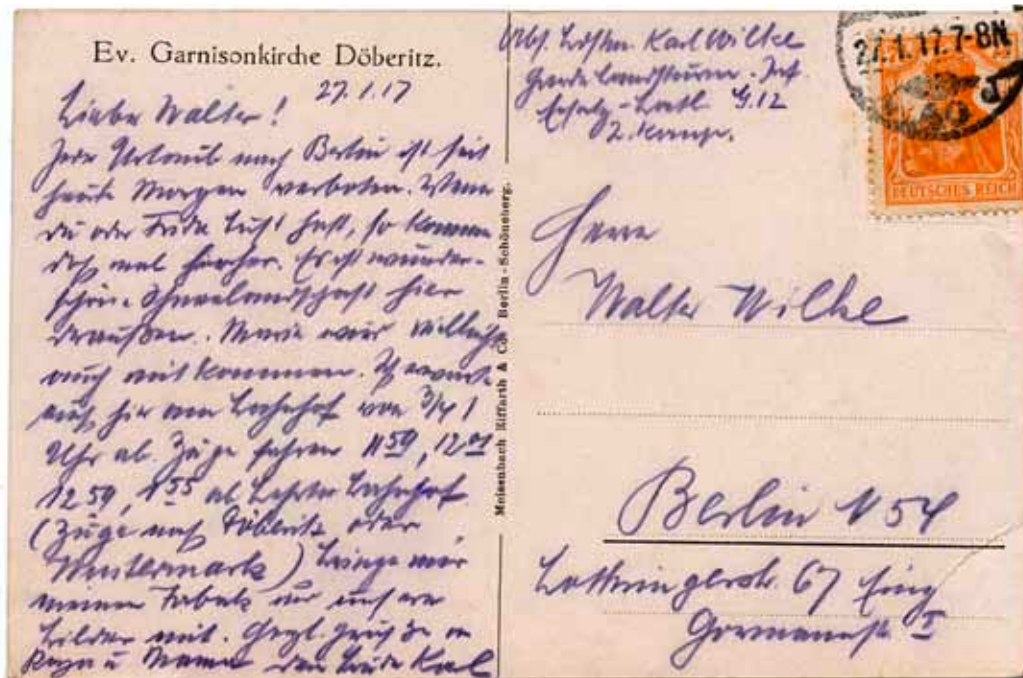
Die deutlichsten Differenzen zwischen dem Jahresdurchschnitt 1917 und der Gesamterhebung von 1896 bis 1945 sind vergleichend im situativen Bereich zu finden.

Angaben und Hinweise zur Dienstausbübung (*Beschreibung des Dienstes; Hinweise auf Konflikte*) tauchen deutlich häufiger auf, während Auskünfte zur Dauer des Dienstes (*Dauer des Aufenthaltes in Döberitz*) erheblich weniger häufig gemacht werden: Im Kriegsjahr 1917 war die Diskussion zeitlich begrenzter Dienstausbübung obsolet; *Durchhalten* war angesagt und infolgedessen könnten Fristen dann als fragwürdig erschienen sein. Hinweise auf die Ausbildung (*Beschreibung der Ausbildung, Hinweise auf Konflikte*) liegen im Jahresverlauf 1917 nicht vor, das könnte in der Fama von Zensur und Selbstzensur unterdrückt worden sein. Die Angaben zur soldatischen Gemeinschaft (*Beschreibung der Stubengemeinschaften und der militärischen Einheiten, Hinweise auf Konflikte*) sowie solche zu Freundschaften (*Hinweise auf Freund- und Kameradschaften*) sind ohne signifikanten Unterschied zur Gesamterhebung in den postalischen Mitteilungen zu verzeichnen. Andeutungen auf erotische oder sexuell konnotierte Inhalte (*direkte oder indirekte Hinweise und Anspielungen auf sexuelle Bedürfnisse*) tauchen in der

erfassten Post von 1917 nicht auf, was angesichts der Kriegslage und dem steigenden psychischen Druck auf die Soldaten nicht verwundern kann. Die Hinweise auf die Gestaltung der Freizeit (*Beschreibung der Freizeitaktivitäten*) fallen während des Kriegsjahrs 1917 im Vergleich zur Gesamterhebung unterschiedlich aus: Die Kriegssituation scheint zwar Einfluss auf den Willen und die Bereitschaft zu sowie den Konsum von ablenkenden Freizeitangeboten während des Ausbildungsaufenthalts in *Döberitz* gehabt zu haben, allerdings nur lagerintern. Angaben zur Mobilität während der Ausbildung (*Hinweise auf Aufenthalte außerhalb des Lagers und der Kasernen*) nehmen hingegen in der Post von 1917 stark ab. Vermutlich war das Bewegungspotenzial der Soldaten überhaupt beschränkt worden⁶ und möglicherweise waren die Ausbildungszyklen derart forciert worden, dass für länger dauernde Freizeitunternehmungen gar keine Zeit mehr zur Verfügung stand. Dass schlussendlich humoreske Anmerkungen im Postverkehr (*humorvolle oder ironische Reflexion der eigenen Situation*) während des Kriegsjahrs 1917 weniger häufig zu vermerken sind wie im Gesamtdurchschnitt der Jahre 1896–1945 wird kaum verwundern: Die kritische militärische Lage Deutschlands war auch den einfachen Soldaten nicht verborgen geblieben.

Allgemeine Angaben zu Wetter, Umgebung, Familie, Politik und zum Kriegsgeschehen unterscheiden sich 1917 nicht signifikant von vergleichbaren Angaben in der Gesamterhebung.

Das Schreibverhalten verteilt über die Wochentage, verlagert sich – bedingt durch die eingeschränkten Freizeitmöglichkeiten – signifikant. Während im Gesamtdurchschnitt an Dienstagen überdurchschnittlich viele Briefe verfasst worden waren und an Samstagen – freizeitbedingt – weniger, bietet der Samstag im Kriegsjahr 1917 postalisch normalverteilte Kontingente. Dass in diesem Jahr der Mittwoch außerhalb der Normalverteilung mit geringerem Postaufkommen zu verzeichnen ist, liegt möglicherweise an den wenigen Bezugswerten (i.e. 2). Die Vermutung liegt aber nahe, dass angesichts der gesamtgesellschaftlichen Situation und der subjektiven Befindlichkeiten der Soldaten in *Döberitz* der postalische Informationsfluss in einem Kriegsjahr eher gleichmäßig und stetig gelaufen sein dürfte.



Das Wetter in Döberitz blieb im Januar 1917 zum Leidwesen der Soldaten stabil. Das bezeugen die Angaben auf zwei weiteren Bildpostkarten desselben Monats vom 19.01.1917, einem Freitag, (ohne Abbildung)⁷ und vom 27.01.1917, einem Samstag, (Abb. 5 und 6):

Abs. Ldstm. Karl Wilke
 Garde Landsturm. Inf.
 Ersatz-Batl. G.12
 2. Komp.

27.1.17

Lieber Walter!

Jeder Urlaub nach Berlin ist seit
 heute Morgen verboten. Wenn
 Du oder Frieda Luft hast, so komme
 doch mal hierher. Es ist wunder-
 schöne Schneelandschaft hier
 draußen. Maria wird vielleicht

Abb. 6



*auch mitkommen. Ich erwarte
euch hier am Bahnhof von 3/4 1
Uhr ab. Züge fahren 11.59, 12.01
12.59, 1.55 ab Lehrter Bahnhof
(Züge nach Döberitz oder
Wustermark) Bringe mir
meinen Tabak und unsere
Bilder mit. Herzl. Grüße an
Papa u Mama Dein Bruder Karl*

[auf der Bildseite:]

Döberitz

Garnison

Kirche

Die Bildseite der Postkarte ⁸ zeigt die für den Standort *Döberitz* neue errichtete evangelische Garnisonskirche, die am 18.01.1916 eingeweiht worden war. Sie bot 1.600 Menschen Platz und war von dem in Spandau ansässigen Architekten Th. Weil im Stil russisch-orthodoxer Kirchen als Holzbau konzipiert worden.⁹ Dem aktuellen Stand der Recherchen folgend ist sie nur bis 1937 nachweisbar.

Weitere Grußkarten, die im Januar 1917 aus *Döberitz* verschickt worden waren, sind gekennzeichnet durch Abschiedsgrüße derjenigen Soldaten, die an eine Front verlegt wurden. Meist in Eile notiert – die Marschbefehle wurden kurzfristig erteilt – spiegeln diese Zeilen die Verwirrung und Aufregung wider, die ein solcher Befehl bewirkte.¹⁰

Ungleich weniger differenziert als in der Soldatenpost von in *Döberitz* stationierten deutschen Soldaten fielen die Inhalte der Mitteilungen aus, die zur gleichen Zeit von Kriegsgefangenen des Gefangenenlagers Döberitz verschickt worden waren. Das Lager, das östlich der Unterkünfte der Soldaten, dem sog. Barackenlager, am Galgenberg bei Rohrbeck lag, war im Spätsommer 1914 von Gefangenen als Siedlung von eingeschossigen Holzbaracken erbaut worden. Bis Oktober 1918 waren dort 21.893 Soldaten und Zivilisten interniert gewesen.¹¹ Die Gebäude bestanden bis Anfang der 1920er Jahre. Solange dauerte es, bis die letzten Inhaftierten wieder in ihre Heimatländer zurückkehren konnten. Die rechts abgebildete Karte ¹² des französischen Infanteristen Henri Gabriel Fouqué an seine Mutter (*Abb. 7, S. 15 und Abb. 8, S. 16*) vom 01.01.1917 (einem Montag) verzeichnet keine direkten Angaben zum Wetter. Allein die Tatsache, dass von warmer Kleidung die Rede ist, lässt vermuten, dass diese auch vonnöten war. Weitere Informationen gibt es auf der Karte nur noch zum Postverkehr. Da alle Post der Gefangenen von Dolmetscherinnen und Dolmetschern gelesen und zensiert werden konnte,¹³ ist es nicht verwunderlich, wenn nur wenig zur Situation und Lage der Gefangenen durch diese selbst mitgeteilt werden konnte:

Abb. 7



Doeberitz, den 1er Janvier 1917

Chère Mère

j'ai reçu ta lettre du 18 decembre
le 31 qui ma fait plaisir du
vous savoir tous en bonne sante
j'ai reçu mon chandail[le] et les
deux caleçons il me vont tres
bien j'a crois que tu sera obligue
de monvoyer deux chemises
Ces colis arrive tres bien mais
t mes pas un tous les semaines
comme tu mas dit dans une
lettre en novembre mais tous les
douze, quatorze jours Bonne
(...) a tous Henri Fouque¹²

Abb. 8

Doeberitz, den 1^{er} Janvier 1917
Chère Mère
J'ai reçu ta lettre du 18 Décembre
le 21 qui m'a fait plaisir de
vous savoir tous en bonne santé
j'ai reçu mon chandaille et les
deux caleçons il me vont très
bien je crois que tu sera obligé
de m'envoyer deux chemises
Ces colis arrivent très bien mais
~~très~~ pas un tous les semaines
comme tu m'as dit dans une
lettre en novembre mais tous les
douze. quatorze jours Bonne
amitié à tous Henri Bourque

Besonders die Päckchen und Pakete an die Gefangenen wurden ausgiebig untersucht, wurden darin – zum Teil zurecht – doch „Zuteilungen“ vermutet, die eine Flucht oder Sabotage ermöglichen konnten. In Brot eingebacken, als Konserven getarnt und gerne mit doppeltem Boden verpackt, gelangten so Werkzeuge, Landkarten, Kompass und Kassiber in die Hände von Kriegsgefangenen wie auch von deren Aufsehern.¹⁴ Im zweiten Fall wurden die gemachten Entdeckungen gerne kriminalistisch analysiert und anschließend propagandistisch funktionalisiert.¹⁵

Auch deutsche Soldatenpost war vor dem Zugriff propagandistischer und ideologischer Medialisierung nicht sicher. Besonders nach Kriegsende und der als Schmach empfundenen Kapitulation am 11.11.18 tauchen in der Literatur in der Folge gerne nationalistische und damit als heldenhaft umschriebene Briefinhalte aus der kämpfenden Truppe auf. So auch der Brief des Soldaten Fritz Brunzlow vom 16.01.1917 von der Westfront:

Anliegende Karte als freundlichen Gruß von mir. Bei näherer Durchsicht Deines Briefes fühlte ich mich doch verpflichtet, Dir mal gehörig meine Meinung zu sagen.

Auf jeden Fall verbitte ich mir als Soldat, der 2 1/2 Jahre vorm Feinde seine Pflicht getan hat, mir mit so einem Schreiben zu kommen. Von einem grünen Fuchs an einen Soldaten einen solchen Wisch zu schicken, ist eine Beleidigung.

„Ob ich diese Geschichte bald satt hätte?“

Diesen Krieg, in dem Millionen deutscher Männer¹⁶ ihr Bestes, ihr Blut hergeben, in dem Tausende von Existenzen zugrunde gerichtet werden und ohne Klagen alles fürs Vaterland hergeben, in dem das deutsche Volk seine herrlichste Wiedergeburt erlebt, diesen Krieg bezeichnest Du als „Geschichte“. Schäme Dich!

„Satt“ – Nein, satt haben wir diesen Krieg nicht. Sondern wir erhoffen bald den Frieden, der uns nach diesem Heldentum zukommt. Ein großes, in seinen Grenzen gefestigtes Deutschland, das einer friedensreichen, herrlichen Kuluturentwicklung entgegenseht. Die Unterbrechung in Deinem Berufe war Dir unbequem.

Was ist Dein Beruf?: daß Du Dich als Agrarier in die pessimistischen Ideen vergräbst und das Geld, das ein Großonkel sich sauer erworben hat, verzehrst?

Was ist dies gegen die Leute von 48 Jahren, die Weib und Kind zu Hause ohne Geld hungernd zurücklassen mußten und doch freudig dem Vaterlande alles geben? Schäme Dich.

Daß Du Dich noch nicht mal freust, Weihnachten unter den neuen Kriegsgefährten zu feiern, dagegen will ich nichts sagen, da doch Weihnachten im deutschen elterlichen Hause

das Schönste ist. Denk aber nur an viele Soldaten wie auch ich, die nun das dritte Kriegswihnachten fern der Heimat feiern, deshalb sei ganz still!

Du redest vom strammen Dienst 4 1/2 Stunden täglich. Das ist doch nichts. Was leisten unsere Truppen seit 2 1/2 Jahren? Was leisten unsere Leute im Schützengraben, was jetzt in Rumänien? Ich will es nicht näher erörtern. Sein nur still! „Möge der Geist von 1914 uns nie verloren gehen“, sagt Hindenburg. Dein Wisch zeugt nicht von diesem Geist. Hoffentlich ist dieser nur einzig in seiner Art. Wenn unser neuer Jahrgang, der dem Feldheer neue Kraft verleihen soll, genau so denkt, dann „Armes Deutschland“.

Bessere Dich und gehe in Dich mit Deinem Gewissen, daß nicht wieder solche Worte über Deinen Mund kommen. Laß Dir dies von einem Kameraden gesagt sein. Durchhalten und Siegen bis zum Frieden!¹⁷

Die Koinzidenz der Datierung dieses Briefs mit jener des Fotos vom MG-Lehrkursus in Döberitz (Abb. 1) lässt einen kurzen Aufschein der stets parallel und synchron verlaufenden Geschichtseignisse zu und befördert zugleich ein Experiment, mit dem zum gleichen Datum, dem 16.01.1917, weitere Quellen und Daten ergänzend zu suchen und zu finden sein könnten.

Ausgehend von der rhetorische Frage Brunzlow's „Was leisten unsere Leute im Schützengraben, was jetzt in Rumänien?“ erscheint es sinnvoll, die Heeresberichte nach Eintragungen am 16.01.1917 zu konsultieren:

Großes Hauptquartier, 16. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Versuch französischer Abteilungen, bei Beuvraignes (südlich Roye) in unsere Stellung einzudringen, wurde durch die Grabenbesetzung verhindert. Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterem Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph:

Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Casinu- und Susitatal ohne jeden Erfolg. An einer Stelle eingedrungene Rumänen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei 2 Offiziere mit 200 Mann gefangengenommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Nach heftiger Artillervorbereitung gingen beiderseits Fundeni starke russische Massen zum Angriff vor. Einige hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen im Sperrfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister

Ludendorff¹⁸

Berlin, 16. Januar, abends. (Amtlich.)

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Im Osten haben sich südlich Smorgon Kämpfe entwickelt.¹⁸

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht:

Wien, 16. Januar.

Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Gestern nachmittag brach der Feind aus seiner Brückenkopfstellung bei Namoloja (Nemoloasa) am Sereth mit starken Massen vor. Sein Angriff brach im deutschen Artilleriesfeuer zusammen. Abends vermochte er in unsere Gräben einzudringen, doch wurde er ungesäumt wieder hinausgeworfen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzogs Joseph:

Russen und Rumänen führten zwischen der Susita und dem Cadinutal gegen die Kampfgruppe des Feldmarschalleutnants v. Ruiz starke Angriffe; sie wurden überall abgeschlagen, auf einer Höhe südlich Cadinu durch einen Gegenstoß. Der Feind ließ 2 Offiziere und 200 Mann in unserer Hand. In der Nähe des Mestecanesci-Tunnels stießen Erkundungsabteilungen durch die feindlichen Sicherungslinien bis zur russischen Hauptstellung vor und brachten 20 Gefangene ein.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Karstfront hält die Artillerietätigkeit an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.¹⁸

Der bulgarische Heeresbericht:

Sofia, 16. Januar.

Mazedonische Front:

An der gesamten Front unbedeutende Kampftätigkeit.

Rumänische Front:

Die Artillerie auf dem rechten Donauufer schoß den Bahnhof von Barbochie in Brand und bestrich die Straße Mobileni-Galatz-Dzurdzulesti, auf der lebhaftere Bewegung von Truppen und Fahrzeugen beobachtet worden war. Bei Isaccea hat unsere Artillerie bis jetzt sieben feindliche Leichter und ein kleines Torpedoboot zum Sinken gebracht.¹⁸

Große Ereignisse verzeichnen die Berichte nicht, eher kleinere Scharmützel und Stellungsbewegungen. Von eigenen Verlusten ist nirgendwo die Rede. Rumänien – worauf sich Brunzlow in seinem Brief bezieht – war größtenteils bereits im Dezember 1916 durch die Mittelmächte (Deutsches Reich, Österreich-Ungarn, das Osmanische Reich

sowie Bulgarien) besiegt worden. Nachdem auch Serbien eingenommen war, richteten die Mittelmächte am 12.12.1916 ein Friedensangebot an die Alliierten, die dies am 30. Dezember aber ablehnten.¹⁹ Waren die eigenen Verluste während des Krieges logistisch und medial eher hinderlich, geronnen sie in der Folge und im Eifer nationalistischer Wundenleckerei nach dem Krieg zu den Heldentaten, von denen Fritz Brunzlow in Andeutungen bereits 1917 spricht (oder von denen die Propaganda Erich Brunzlow sprechen lässt). Werner Beumelburg, ein bekennender Gegner der Weimarer Republik²⁰ und anschließend überzeugter NS-Gefolgsmann, beschrieb das Ende des Rumänienfeldzugs 1929 rückblickend dann so: [...] *Die neue Front läuft von den Karpathen am Trothus und am Seeth entlang bis zur Donau-Mündung. Deutsche, Österreicher, Bulgaren und Türken haben nebeneinander gefochten. Jeder hat seine Pflicht getan. Aber nun sind die Truppen am Ende ihrer Kraft. Die Ruhe tut ihnen ebenso not wie den Resten des Gegners. Schnee fällt unaufhörlich vom Himmel. Mit ruhiger Geschäftigkeit und Selbstverständlichkeit übernehmen die Regeln des Stellungskrieges auch hier das Kommando.*²¹ Wenigstens das Wetter ist in der Passage sinngemäß korrekt wiedergegeben, wie das Foto unten (Abb. 9²²) zeigt:²³



Abb. 9

Betraff also am 16.01.1917 alle und jede kriegsgeschäftliche Meldung einfach nur einen beherrschbaren Kriegsalltag und damit militärische Routine? Und dies namenlos und ohne politische Konsequenz? Jeder der bislang angeführten Belege zu diesem Datum legt genau solche Schlussfolgerungen nahe. Das bedeutete dann zwangsläufig, dass die *Döberitzer* Marginalien zum selben Datum, zwei Bildpostkarten (*Abb. 1 und 2, Umschlagseite und S. 8*), ohne Referenz bleiben und im Schulbetrieb des Kriegshandwerks der Jahre für die Geschichte einerlei erscheinen müssten: Kalt war's, aber immerhin lustig.²⁴ Bevor diese Abwägung zutreffen sollte, wäre eine Betrachtung der innenpolitischen Situation in Deutschland zu Beginn des Jahres 1917 sicher hilfreich.

Der Winter 1916/17 traf die deutsche Volkswirtschaft hart. Witterungsbedingt wurden Nahrungsmittel erstmals in großem Umfang rationiert und requiriert. *Rübenwinter* hieß das Ergebnis daraufhin im Umgangston, da auch die allemal knappe Ernte an Zuckerrüben nicht mehr auf den Markt kam, sondern staatlich eingezogen und beschlagnahmt worden war. Die Kriegsführung an zwei Fronten, Schwierigkeiten mit dem Nachschub sowie auch wetterbedingt ausbleibende, militärische Fortschritte lähmten Propaganda, journalistische Motivation und Politik. Wilhelm II. war funktional und faktisch entmachtet; die militärischen Oberbefehlshaber Ludendorff und Hindenburg dirigierten in zunehmendem Maß alle Bereiche der Politik. Sie gewannen in einem Umfang Einfluss, der in der Folge die öffentliche Staatsraison hätte in Frage stellen können und der deswegen notwendigerweise innenpolitisch eine propagandistische Re-Inszenierung des Kaisers zur Folge haben musste, um dessen tatsächliche Entmachtung in der öffentlichen Wahrnehmung nicht manifest werden zu lassen. Eilig wurden deswegen Bildpostkarten in Umlauf gebracht, die Wilhelm II. in seiner Funktion als obersten Staatsherrn bestätigen sollten. So wurde er beispielsweise zusammen mit Ludendorff und Hindenburg am Kartentisch im Hauptquartier gezeigt (*Abb. 11,²⁵ S.24*) und sein Geburtstag am 27.01.1917 wurde besonders inszeniert. Dies auch mit einer eilig gedruckten Karte zur Einnahme von Brăila, die zu diesem Zeitpunkt seit drei Wochen gerade als abgeschlossen gemeldet worden war (*Abb. 10,²⁶ S. 23*):

Es erschien notwendig, die Solidarität der Bevölkerung mit den Soldaten und der Regierung zu befördern (das Militär diktierte dies zwar, hielt sich aber politisch im Hintergrund) und so erschien am 16.01.1917 vor dem damaligen Reichskanzler Theobald von



Bethmann Hollweg, der der militärischen Führung als Liberal-Konservativer ein Dorn im Auge war, eine Delegation der deutschen Gewerkschaften, die folgende Erklärung abgab: *„Die Generalkommission und die Vorstände von fünf Gewerkschaften versichern dem Reichskanzler, daß sie nach der Ablehnung des deutschen Friedensangebots vom 12. Dezember 1916 seitens der Entente noch fester hinter der Regierung stehen und alle Kräfte „in dem Kampf um die Existenz des Landes“ einsetzen werden.“*²⁷

Der militärische Erfolg der noch kaiserlichen deutschen Nation erschien den führenden Militärs am selben Tag gleichzeitig aber so dringlich, dass sie just zwölf neue Divisionen aufstellten: Die 231., 232., 233., 234., 235., 236., 237., 238., 239., 240., die 241. und die 242.²⁸ Das betraf die Neuorganisation von mindestens 170.000 Soldaten und war vor dem Hintergrund der sich sammelnden Entente, deren transatlantischem Nachschub man fortan mit einem uneingeschränkten U-Boot-Einsatz begegnen wollte, logistisch wie auch innenpolitisch als strategisch notwendiger Schachzug erachtet worden. Es galt, die militärischen Erfolge des Jahres 1916 abzusichern sowie politische Bedenken in der Regierung und dem Parlament durch zu schaffende Fakten zu unterlaufen. In diese innenpolitische Gemengelage, in der das Militär die Sachlage entsprechend zu domi-

nieren suchte und sukzessive auch Kaiser Wilhelm II. als formellen Oberbefehlshaber der Wehrmacht schrittweise entmachtete, fügt sich eine klandestine Meldung ein, die den 16. Januar 1917 zu einem historisch bedenkenswerten Tag hat werden lassen. So sah das bislang wenigstens die gängige Geschichtsschreibung.



Abb. 11

Am 13.01.1917 war ein geheimes Schreiben des kaiserlichen Außenamtes freigegeben und am 16.01.1917 von Nauen an den deutschen Botschafter in den USA Johann Heinrich von Bernstorff nach Washington gekabelt worden. Der verschlüsselte Text (Abb. 12²⁹), in dem Bernstorff den deutschen Gesandten in Mexiko Heinrich von Eckardt

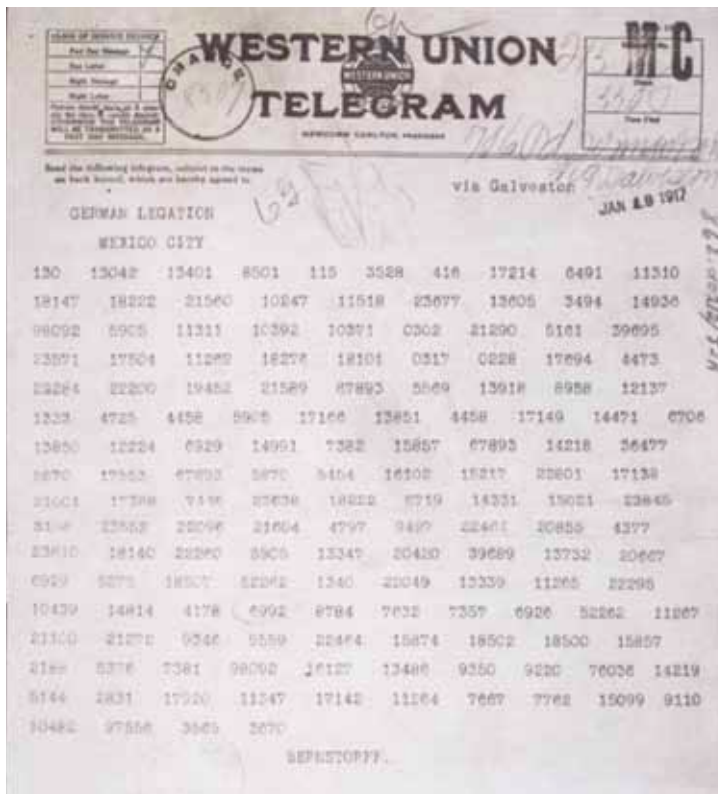


Abb. 12

anweisen sollte, die mexikanische Regierung zu überreden, im Falle des Kriegseintritts der USA einen Angriff auf diese um südliche Anrainerstaaten zu beginnen, erreichte von Eckardt am 19.01.17. Die entsprechende Depesche, die als *Zimmermann-Depesche* bis heute in weltweit unterschiedlichste Publikationen³⁰ gelangt, war vom damaligen Leiter des Außenamtes, Staatssekretär Arthur Zimmermann (1865–1940, *Abb. 13*³¹) genehmigt und weiter gegeben worden. Verfasst hatte er das Papier offenbar aber nicht.³²

Wie Thomas Boghardt in einem Arbeitspapier im November 2003 nachwies,³³ geriet das einzige bürgerliche Mitglied des gehobenen diplomatischen Korps, Arthur Zimmermann – alle anderen waren adeliger Herkunft – Ende 1916 durch General Ludendorff inszeniert, gezielt unter politischen Druck.³⁴ Zimmermann tendierte politisch zwar zum liberal-konservativen Lager des Reichskanzlers Bethmann Hollweg, da aber auch dessen politische Zukunft durch die Oberste Heeresleitung in Frage gestellt wurde,³⁵ sondierte Zimmermann vermutlich Möglichkeiten, wenigstens seine eigene Karriere abzu-



Abb. 13

sichern. Das diplomatische Manöver, mit dem dem deutschen Oberkommando eine militärische Ablenkung der USA vom europäischen Kriegsschauplatz plausibel gemacht werden sollte, war jedoch eine Finte.³⁶ Keine der drei direkt in den diplomatischen Plan eingeweihten Personen hatte an dessen Möglichkeit zur Realisierung geglaubt und auch nach Bekanntwerden des Inhalts hatte niemand aus den Reihen der betroffenen Politiker aus der Entente die vorgeschlagene Option ernsthaft in Erwägung gezogen. Die mexikanische Regierung erklärte am 26.02.17 das Schreiben nicht zu kennen,³⁷ die zur Koalition avisierten Japaner schätzten den Inhalt der Depesche als „nicht ernst zu nehmen“ ein.³⁸ Das deutsche Militär hingegen war befriedigt und wohlwollend überrascht.³⁹ Insofern war Zimmermanns

Plan, den er der Obersten Heeresleitung am 27.01.1917, dem 59. Geburtstag Wilhelm II., im Hauptquartier im Schloss Pless (Schlesien) vorstellte, vorerst aufgegangen. Was innenpolitisch kurzfristig wie ein persönlicher Erfolg aussah, geriet außenpolitisch mittelfristig zu einem diplomatischen, vorallem aber zu einem medialen Fiasko. Langfristig betrachtet, beeinflusste das Ereignis den weiteren Verlauf des Ersten Weltkriegs aber kaum; es zeitigte keine politisch tatsächlich nachweisbaren Folgen, besonders nicht die Kriegserklärung der USA an Deutschland.⁴⁰

Der britische Geheimdienst hatte das Telegramm bereits am 16.01. abfangen können und war, begünstigt durch die Tatsache, dass dem britischen Militär bereits 1914 Dekodierhandbücher der deutschen Marine in die Hände gefallen waren, in der Lage, den verschlüsselten Text – zuerst nur teilweise – dann aber vollständig zu entziffern. Das Ergebnis erschien nicht nur militärisch brisant, sondern vorallem von großer innenpolitischer Bedeutung: Sowohl Frankreich als auch Großbritannien standen zu Beginn des

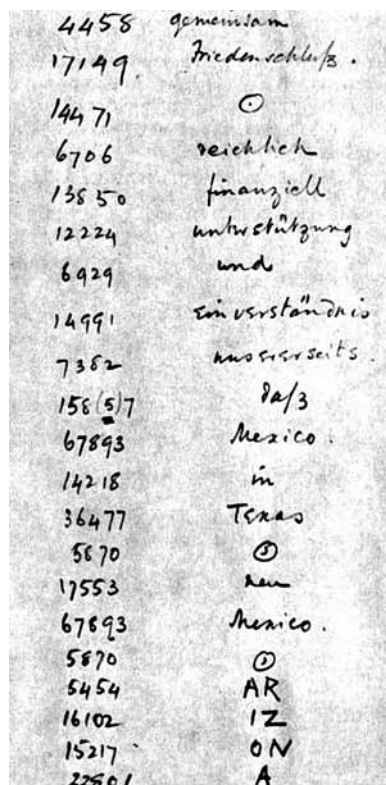


Abb. 14

Jahres 1917 – die existenzielle Versorgung ihrer Truppen betreffend – nicht vorteilhaft dar. Beide Staaten, deren Truppenversorgung mit Lebensmitteln mittlerweile verstärkt über die USA abgewickelt wurden, waren von der Zahlungsunfähigkeit bedroht.⁴¹ Die angekündigte deutsche Ausweitung des U-Boot-Kriegs würde somit ernsthafte volkswirtschaftliche Konsequenzen gehabt haben. Die abgefangene deutsche Depesche wurde daher von britischer Seite diplomatisch auf wenigstens zwei Arten genutzt: Erstens um die Dringlichkeit zu forcieren, die USA zu einem Kriegseintritt gegen Deutschland zu bewegen⁴² und zweitens, um gleichzeitig das Potenzial der eigenen militärischen Abwehr geschickt kaschieren zu können.⁴³

Nach anfänglichen Unsicherheiten (Abb. 14⁴⁴) konnte der verschlüsselte Text vom britischen Geheim-

dienst aber bereits am 16.01. in seiner Bedeutung erfasst und dann wie folgt gelesen werden:

Auswaertiges Amt telegraphiert Januar 16: No. 1 {Nr 1}. Ganz geheim selbst zu entziffern. Wir beabsichtigen am ersten Februar uneingeschraenkt U-Boot Krieg zu beginnen. Es wird versucht werden{,} Vereinigte Staaten von Amerika trotzdem neutral zu erhalten. Fuer den Fall{,} dass dies nicht gelingen sollte, schlagen wir Mexiko auf folgend {folgender} Grundlage Buendnis vor. Gemeinsam Krieg fuehren, Friedensschluss {Friedensschluss}. Reichliche finanziell {finanzielle} Unterstuetzung und Einverstaendnis unsererseits{,} dass Mexiko in Texas, Neu Mexico, Arizona frueher verloren {verlorenes} Gebiet zurueck erobern {erobert}. Regelung im einzelnen Euer Hochwohlgeborene {Eurem Hochwohlgeborenen} ueberlassen. Sie wollen vorstehendes {Vorstehendes} dem Praesident {Praesidenten} streng geheim eroeffnen, sobald Kriegsausbruch mit Vereinigten Staaten feststeht und Anregung hinzufuegen{,} Japan von sich aus zu sofortig {sofortiger} Beitrachtung [Beitratung?] {Beitretung} einzuladen und gleichzeitig zwischen uns und Japan zu vermitteln. Bitte den Praesident {Praesidenten} darauf hinweisen, dass ruecksichtslose {ruecksichtslose} Anwendung unserer U-Boote jetzt Aussicht bietet, England in wenigen Monaten zum Frieden zu zwingen. Empfang bestaetigen. Zimmermann.⁴⁵

Den auszubildenden Soldaten vor Ort in *Döberitz* war im Januar 1917 – wie die archivierten Brief- oder Kartentexte dies auch belegen – die aktuelle militärische Lage bestenfalls gerüchtheilber bekannt. Möglicherweise kannten sie Berichte aus der Tagespresse oder der wöchentlich erscheinenden Illustrierten und patriotischen Blätter. In welche der zwölf am 16.01.17 aufgestellten Infanterie-Divisionen sie schlussendlich abkommandiert werden und an welcher Front sie eingesetzt würden, würde ihnen erst kurzfristig eröffnet werden. Diese Ungewissheit der einzelnen Soldaten in der *Idylle Döberitz* entsprang der macht- und militärpolitischen Verfügungsgewalt über menschliche Ressourcen und war nicht nur das Ergebnis militärischer sondern auch innenpolitischer Taktik.

Den Prämissen dieser Publikationsreihe (s. S. 5) folgend, beschränkt sich der vorliegende Text deswegen konsequent auf die Aussagen derer, die als Soldaten oder Handlungsbe-

vollmächtigte nur implizit in Entscheidungsprozesse der Zeit involviert waren. Explizite Entscheidungen ergaben sich erstaunlicherweise daraus erst mittelfristig (was einen grundsätzlich begründeten Zweifel an einer zeitlich abschließenden Planbarkeit komplexer Operationen aufkommen lässt). Doch selbst auf diese medial nur vage wahrzunehmende Unsicherheit war die Propaganda der Zeit bereits vorbereitet: Aufkommende Zweifel wurden – Irrationalitäten im propagandistischen Bildpostverkehr belegen dies (Abb. 15⁴⁶ u. 17⁴⁷) – zeitgleich einer allgemein vaterländisch orientierten, aber staatstragend und deswegen politisch wie historisch „in die Pflicht genommenen“ Kultur über-



Abb. 15

antwortet. Im Angesicht der militärischen Lage war das zwar naiv, richtete aber im zeitlosen Umkehrschluss auch keine nachweisbaren Schäden an.

Langfristig ist als Folge in den hier nachgezeichneten Entscheidungsfindungen zum Jahresbeginn 1917 jedoch illustriert, „auf welcher furchtbaren, unbegreiflichen Weise die banalsten, zufälligsten und sogar komischsten Entscheidungen die unverhältnismäßigsten Folgen haben können.“⁴⁸ Das Wetter (vgl. Abb. 19, S. 41) dürfte als Argument mit gutem Gewissen hierbei eingeschlossen werden dürfen. Die diesbe-

züglich im Kontext und ihrer Zeitnähe aufschlussreiche und deutliche Mitteilung auf der Rückseite der Karte von Abb. 15⁴⁹ vom 5.2.1917, einem Montag, (Abb. 16 rechts) lautet:

Döberitz, den 5.11.17.

Liebe Eltern. Der Hunger ist
Meister.

Viele Grüße aus dem kalten Döberitz
sendet Euer Sohn Hans. Bei uns
wars heute 23 Grad kalt. Das Brot
das wir empfangen haben war durch
u. durch gefroren u. es war nicht zu
essen. Das Essen wird immer schlechter
u. abends gibts nur noch Gries u.
Cohlsuppe. Sonst nicht zum besten.
Viele Grüße sendet Euer Sohn Hans.



Abb. 16

Abb. 17



Trotz generöser deutscher Heeresberichte und dabei vollmundig vorgetragenem militärischem Selbstbewußtsein gestaltete sich das Kriegsgeschehen nicht harmlos und überschaubar, vorallem nicht für jene, die sich am 16.01.1917 an der Front befunden hatten.

Eine exemplarische Aussage aus der Briefpost der militärischen Gegner Deutschlands macht dies deutlich. Der englische Soldat und Dichter Wilfred Owen (1893–1918) schrieb am selben Tag von der Westfront in Frankreich an seine Mutter:

Tuesday 16th January 1917

My own sweet Mother,

I am sorry you have had about 5 days letterless. I hope you had my two letters ,posted' since you wrote your last, which I received tonight. I am bitterly disappointed that I never got one of yours.

I can see no excuse for deceiving you about these last 4 days. I have suffered seventh hell. have not been at the front.

I have been in front of it.

*I held an advanced post, that is, a 'dug-out' in the middle of No Man's Land.
Those fifty hours were the agony of my happy life.
Every ten minutes on Sunday afternoon seemed an hour.
I nearly broke down and let myself drown in the water that was now slowly rising over my knees.
Towards 6 o'clock, when, I suppose, you would be going to church, the shelling grew less intense and less accurate: so that I was mercifully helped to do my duty and crawl, wade, climb and flounder over No Man's Land to visit my other post.
I am now as well, I suppose, as ever.
I allow myself to tell you all these things because I am never going back to this awful post.⁵⁰*

Der sechzehnte Januar 1917, ein kalter Tag, repräsentiert in den vorgestellten und quellenrelevant unabhängigen Archivalien damit einen durchschnittlichen Kriegs-Alltag in den Facetten unterschiedlich und einzeln unternommener Beschreibungen – ob aus der *Hölle* und / oder der bereits zitierten *Schreibstube der Macht*:

[...] Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterem Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.⁵¹

Die Soldaten auf dem Truppenübungsplatz *Döberitz* logierten bei ihren Maschinengewehr-Schießübungen am selben Tag (*Abb. 1, Deckblatt u. 18, S. 33*) exakt zwischen den Begehrlichkeiten einer bereits sich im Rückzug befindlichen Macht und der *Hölle* an der Front: sie übten ihr Handwerk auf beider institutionalisiertem Vorplatz, um in der Folge jene ersetzen zu müssen, die, weit entfernt, im Angesicht und teilhaftig der *Hölle* und der eigenen Ohnmacht als *Helden* bereits ihre Opferbereitschaft mit dem Tod getauscht oder noch zu tauschen hatten: Sie waren aber 1917 bereits die Vorhut eines angekündigten Rückzugs, durften diese propagandistisch aber noch nicht sein.⁵²

In der Summe zeigt diese Untersuchung in der Supplement-Reihe zur *Geschichte der Döberitzer Heide* erneut, in welchem Umfang Dokumente privater Historie jene institutionalisierter Archive zu relativieren in der Lage sind – vorliegend am Beispiel synoptischer Vergleiche sowie einer Kontextualisierung der Verhältnisse von textlichen Mitteilungen auf verschickten Postkarten und dafür gewähltem Bildmotiv. Die subti-

len Kommentare, die sich beispielsweise in der Überaffirmation patriotischer Motive verbergen, belegen, dass selbst einfachen Soldaten der Ernst ihrer Lage wie der der Nation zwar undeutlich und unausgesprochen, aber emotional nachzuvollziehen war. Dass hierbei das Wetter im Winter 1917 eine fast symbolische Bedeutung erhalten sollte, kann erst durch die Synopsis der vorgelegten Quellen deutlich werden. Hierbei schafft die Rekonstruktion der mehr als 90 Jahre alten Wetterdaten, den in allgemeiner und umgangssprachlicher Lesart seit jeher eher rhetorische Qualitäten zugemessen wird, die aber in Kriegszeiten sehr wohl auch der Geheimhaltung unterliegen kann – ikonografisch relevante Potentiale. ¶

MC



M-G-Lehrkursus Offiz. Abt. Ackermann. 10.12.16–20.1.17 in Döberitz.

Foto aus demselben Album wie das Umschlagbild (Abb. 1); vermutlich vom selben Autor. Die Wetterlage ist vergleichbar. Verso befindet sich unter der Stelle eines aus dem Album herausgerissenen Fotos die Datierung und Beschriftung 15.11.16 zu einer nicht mehr vorhandenen Aufnahme der Dorfstraße in Mal-Kolpenitza nördlich von Baranowitschi an der Ostfront in Galizien (Reaktion auf die Brussilow-Offensive). Der etwa 40-tägige MG-Schulungskurs in Döberitz hatte für den Besitzer des Fotoalbums also nach einem Fronteinsatz stattgefunden und galt wohl der Einführung in eine neue Version des MG 08.

8,3 x 11,3 cm, Sammlung MC#2959.

- * Das Wetter vor 94 Jahren? Angesichts dieses doch eher marginal erscheinenden Themas für einen historischen Essay schien es angezeigt, dazu eine berufene Position zu befragen: *„Aber wie war das Wetter gestern, oder vor fünfzehn Jahren? Das interessiert im Grunde kein Schwein. Außer um es mit der Gegenwart zu vergleichen. Also für Apokalypse-Freaks, dass alles untergeht und so. Oder es ist im Zusammenhang mit einem historischen Ereignis von Belang, die Temperaturen bei irgendeinem Feldzug oder die Schweißflecken, als Kennedy erschossen wurde.“*
Aus: Wolf Haas, Das Wetter vor fünfzehn Jahren. Hamburg, 2006, S. 13.
- ¹ *„Karten der Reanalyse des NCEP (1948-aktuell) und NOAA-CIRES (1871-1947). Bei der Reanalyse werden Beobachtungsdaten aus der Vergangenheit mit modernen Analyseprogrammen aufbereitet und auf ein Gitter interpoliert. Diese Daten können dann in Kartenform dargestellt werden. Die WZ-Karten beginnen am 01.01.1871 und liegen jeweils für 00Z mit den Variablen 500hPa Geopotential, Bodendruck auf Meereshöhe und 850 hPa Temperatur vor. Voreingestellt ist jeweils die Karte von vor einem Jahr.“*
Siehe: <http://www.wetterzentrale.de/topkarten/fsreaur.html> (Zugriff am 12.11.2011).
- ² <http://cires.colorado.edu/about/noaa/> & <http://cires.colorado.edu/> (Zugriffe am 12.11.2011).
- ³ Sammlung MC #324; Verlag: R. Reimer, Spandau. Orthografie, Grammatik und Umbrüche in der Handschrift des Soldaten wurden beibehalten. Die Bildseite der Mehrbildkarte zeigt vier Ansichten aus der 1903 neugegründeten Siedlungskolonie *Neu-Döberitz* östlich des Schwanengrabens und dort direkt an das Barackenlager anschließend.
- ⁴ Vgl. Martin Conrath, Zur Geschichte der Döberitzer Heide. Supplemente#2, Berlin 2011.
<http://www.mc-mk.de/GdDH/inhalte.html>
- ⁵ Stand der Auswertung: 27.11.2012
- ⁶ Vgl. Kartentext S. 12 sowie Abb. 5.
- ⁷ Sammlung MC #2912; verlegt von Rudolf Untermann, dem Pächter der Unteroffizierskantine im Neulager des Barackenlagers. Auf der Karte, deren Bildseite die Mannschaftsbaracke 7/2 in der Priesterwaldstraße im Neulager zeigt, ist von *„enormer Kälte“* die Rede.
- ⁸ Sammlung MC #2720; Verlag: Meisenbach Riffurth & Co., Berlin-Schöneberg. Orthografie, Grammatik und Umbrüche in der Handschrift des Soldaten wurden beibehalten.
- ⁹ Paul Deickert, Döberitz. Betrachtungen und Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart des Truppenübungsplatzes Döberitz. Döberitz 1930, S. 42 ff.
- ¹⁰ Sammlung MC#2921; Verlag: R. Reimer, Spandau; das Bildmotiv zeigt eine Fotomontage mit dem Denkmal am Hasenheidenberg und MC#2922, Verlag: R. Reimer, Spandau; das Bildmotiv zeigt eine kollorierte und kollagierte Ansicht des Barackenlagers vom Nordtor aus gesehen. In beiden Kartentexten ist von *„letzten Grüßen“* die Rede.
- ¹¹ Im Einzelnen waren dies 6.558 Franzosen, 12.144 Russen, 157 Belgier, 1.593 Engländer, 7 Serben, 124 Rumänen, 1.239 Italiener sowie 78 nicht deutsche Zivilisten (Stand: 10.10.1918). Nach: Wilhelm Doegen, Kriegsgefangene

Völker. Bd. 1. Berlin 1919, S. 12 f. Bei den Zivilisten handelte es sich um in zivilen Lagern (wie etwa in Ruhleben) auffällig gewordene oder „*renitente*“ Ausländer, die nach Döberitz strafverlegt worden waren (nach: Douglas Sladen, In Ruhleben. Letters from a Prisoner. London 1917, S. 258 (Reprint 2005).

- ¹² Sammlung MC #2682; Vordruckkarte mit Zensurstempel „2“ des Lagers Döberitz. Das Kürzel „F.A.“ auf dem Stempel bedeutete „*Fristgemäß Abgefertigt*“. Orthografie, Grammatik und Umbrüche in der Handschrift des Soldaten wurden beibehalten. Übersetzung:

„Liebe Mutter.

Ich habe Deinen Brief vom 18. Dezember

am 31. erhalten und ich bin erfreut,

Euch alle bei bester Gesundheit zu wissen.

Ich habe meinen Pullover und die

beiden Unterhosen erhalten. Das wird mir sehr

gut tun. Ich habe geglaubt, dass man Dich

zwingen würde zwei Hemden zu schicken.

Diese Pakete kommen zwar gut an, aber nicht eins jede Woche

wie Du mir das in einem

Brief im November gesagt hast, sondern alle

zwölf, vierzehn Tage. Liebe (...) an Alle Henri Fouque“

[Übersetzung Martin Conrath].

- ¹³ Wilhelm Doegen, Kriegsgefangene Völker. Bd. 1. Berlin 1919, S. 71 ff.

- ¹⁴ Wilhelm Doegen, Kriegsgefangene Völker. Bd. 1. Berlin 1919, S. 80 ff.

- ¹⁵ Auch vor Beginn des 2. Weltkrieges wurden Schriften verbreitet, die auf solche Vergehen von Kriegsgefangenen aufmerksam machten, z.B. vom Oberkommando der Wehrmacht die in der Reichsdruckerei verlegte Broschüre „*Kriegsgefangene*“ von 1939. Die darin dargestellten Sabotageschäden übertreffen die Schilderungen Doegens von 1919 noch deutlich – was vermutlich auf die Mitwirkung des Oberkommandos und der Propaganda zurückzuführen ist. Faktisch beruhen die Berichte aber auf Erkenntnissen aus dem 1. Weltkrieg. Nur das Kapitel „*Sittensabotage*“, in dem jede Form sexueller Beziehung zwischen Gefangenen und deutschen Frauen als ein vom Feind absichtlich zur „*Verbastardisierung des deutschen Volkes*“ (S. 16) eingesetztes Mittel geschildert wird, war als Folge der NS-Ideologie ergänzt worden.

- ¹⁶ 13,25 Millionen deutscher Soldaten waren eingesetzt, etwa 2 Millionen davon starben im 1. Weltkrieg.

Nach: http://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Weltkrieg#Verluste (Zugriff am 11.11.2011).

- ¹⁷ Der Deutsche Soldat. Briefe aus dem Weltkrieg. Hrsg. Rudolf Hoffmann, München 1937, S. 299 f.

Fritz Brunzlow, geb. am 08.06.1897, diente als Leutnant und Kompanieführer im Infanterie-Regiment 82

(Göttingen; nach: <http://verlustlisten.blogspot.com/> (Zugriff am 25.11.2011)) und wurde seit dem 20.07.1918 bei Reims vermisst. Ob dieser Brief in der vorliegenden Form je geschrieben worden ist oder ob er manipuliert wurde, kann, da das Original nicht mehr vorliegt, nicht mehr zweifelsfrei festgestellt werden.

Die Anthologie war eine nationalistische Reaktion auf zwei vergleichbare, bereits erfolgreich auf dem Markt etablierte Sammlungen von Feldpostbriefen aus dem Ersten Weltkrieg, die zwar sachlich in die gleiche Richtung zielten, aber inhaltlich doch sehr verschieden waren: Die bereits 1915 in München erschienenen „*Kriegsbriefe deutsche Studenten*“ (Hrsg. Philipp Witkop, vgl.: http://de.wikipedia.org/wiki/Kriegsbriefe_deutscher_Studenten (Zugriff am 25.11.2011)), die in einer erweiterten Fassung 1928 als „*Kriegsbriefe gefallener Studenten*“ neu aufgelegt wurden und auch noch – in allerdings zensurierter Fassung – nach 1933 erschienen sowie der 1935 in Berlin erschienene Sammelband „*Kriegsbriefe gefallener Deutscher Juden*“ (Berlin), hrsg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten e.V., der bis 1992 in verschiedenen Neuauflagen erschien. Interessanterweise wurden die „*Kriegsbriefe gefallener Studenten*“ 1928 im selben Verlag publiziert wie „*Der deutsche Soldat*“ 1937, bei Müller in München. Der erste Band wurde mit Unterstützung der deutschen Unterrichtsministerien herausgegeben, der nächste mit der des Reichserziehungsministers Bernhard Rust.

¹⁸ Amtliche Kriegs-Depeschen nach Berichten des Wolff'schen Teleg.-Bureaus, Band 5.

Nationaler Verlag, Berlin (1917). Nach: http://www.stahlgewitter.com/17_01_16.htm (Zugriff am 11.11.2011).

¹⁹ Nach: http://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Weltkrieg#Kriegsjahr_1917 (Zugriff am 11.11.2011).

²⁰ Nach: http://de.wikipedia.org/wiki/Werner_Beumelburg (Zugriff am 12.11.2011).

²¹ Werner Beumelburg, Die stählernen Jahre. Geschichte des Weltkrieges 1914–18. Oldenburg 1929, Kapitel 17, Rumänien. S. 246–258 (hier S. 258).

²² „*Vorwärts auf schneedurchweichter Straße nach Brăila.*“ Aus: Der Weltkrieg im Bild. Originalaufnahmen des Kriegs-Bild und Filmamtes aus der modernen Materialschlacht. Berlin-Oldenburg 1931, S. 280.

Brăila liegt im Südosten Rumäniens an der Grenze zu Moldawien und der Ukraine im Mündungsgebiet der Donau. Die vollständige Bildunterschrift unter dem Foto lautet: „*Vorwärts auf schneedurchweichter Straße nach Brăila. Die Donauarmee langte, dem weichenden Feind folgend, am 30 Dezember 1916 fast kampfflos vor der Brückenkopfstellung von Brăila an, die sich über Romanul bis zum Buzau ausdehnte. Am 3. Januar 1917 erstürmten deutsche und bulgarische Truppen die Stellung von Macin und drangen in nordöstlicher Richtung vor. Die Besetzung der Stadt Brăila erfolgte am 5. Januar 1917. Der Feind räumte die ganze Dobrutscha.*“

²³ Osmanische Truppen waren am Rumänien-Feldzug wohl nicht beteiligt.

Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Rum%C3%A4nischer_Kriegsschauplatz_%28Erster_Weltkrieg%29 (Zugriff am 12.11.2011).

²⁴ Vgl. S. 8 und Abb. 2.

²⁵ Foto: Transocean, Berlin. Zigaretten-Sammelbild Nr. 229 aus der Serie „*Der Weltkrieg (1914/18)*“

– *Politik und Persönlichkeiten*“ (Marke: Eckstein Nr. 5). Diese kollorierte Version des Bildes erschien nach Kriegsende. Das weit verbreitete Motiv, das u.a. auch als Postkarte verlegt worden war, wurde erstmals in schwarzweiß publiziert in: Deutsche Kriegszeitung Nr. 4 vom 28. Januar 1917, S. 3. Die Aufnahme war im Januar 1917 im Hauptquartier auf Schloss Pless (Schlesien) gemacht worden. Privatbesitz.

- ²⁶ Depozitil I. Sarraga & S. Schwartz, Str. Selari 7. Postalisch nicht gelaufen. Stark retuschiert. 9 x 13.1 cm, Privatbesitz.
- ²⁷ Nach: Friedrich-Ebert-Stiftung: <http://library.fes.de/fulltext/bibliothek/tit00148/00148044.htm#E322E281> Zugriff am 27.11.2012.
- ²⁸ Nach: http://de.wikipedia.org/wiki/234._Division_%28Deutsches_Kaiserreich%29 et. al. Zugriffe am 27.11.2012
- ²⁹ Nach: <http://celebbest.com/gallery/zimmerman%20telegram> (Zugriff am 27.11.2012).
- ³⁰ Beispielsweise: Barbara Tuchman, *Die Zimmermann Depesche*. Bergisch Gladbach 1982. Auch Tuchman geht davon aus, dass das Telegramm die Vereinigten Staaten von Amerika resp. Präsident Wilson dazu bewogen hat, in den Krieg einzutreten.
- ³¹ Nach: http://library.thinkquest.org/07aug/01676/downtheages_wars_people_arthurzimmermann.html Zugriff am 27.11.2012
- ³² Nach: Thomas Boghardt, *The Zimmermann Telegram: Diplomacy, Intelligence and the American Entry into World War I*. November 2003, Georgetown University, Working Paper No. 6-04, S. 8.
- ³³ Thomas Boghardt, *The Zimmermann Telegram: Diplomacy, Intelligence and the American Entry into World War I*. November 2003, Georgetown University, Working Paper No. 6-04, 35 Seiten. <http://cgcs.georgetown.edu/83112.html> (Zugriff am 12.11.2011)
- ³⁴ ebd. S. 6.
- ³⁵ ebd. S. 7.
- ³⁶ ebd. S. 13.
- ³⁷ ebd. S. 24.
- ³⁸ ebd. S. 24.
- ³⁹ ebd. S. 11.
- ⁴⁰ ebd. S. 33.
- ⁴¹ ebd. S. 14.
- ⁴² ebd. S. 19.
- ⁴³ ebd. S. 19.
- ⁴⁴ Nach: <http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/14/Ztel2.jpg> (Zugriff am 27.11.2012).
- ⁴⁵ Bei der abgebildeten Version des Telegramms handelt es sich um den Text, den Johann Heinrich von Bernstorff

am 19.01.1917 von Washington nach Mexiko an Heinrich von Eckardt schickte.

Nach: http://wwi.lib.byu.edu/index.php/Zimmerman_Note_-_Decoded_German_Text (Zugriff am 27.11.2012).

Siehe auch: Siehe auch <http://de.wikipedia.org/wiki/Zimmermann-Depesche> (Zugriff am 16.11.2012).

Das Arbeitspapier Thomas Boghardts enthält bezüglich des dort auf S. 35 wiedergegebenen Telegrammtexts einen deutlichen Fehler: Während im Original im Abschlusssatz von „wenigen Monaten“ die Rede ist, lautet dieselbe Stelle bei Boghardt „in wenigen Wochen“.

⁴⁶ Unbekannter Hersteller. Postalisch gelaufen am 05.02.1917 von Döberitz nach Wallerstätten bei Groß Gerau. Sammlung MC#2951.

⁴⁷ Unbekannter Hersteller. Postalisch gelaufen am 25.01.1917 von Fürth nach Frankfurt a. Main. Privatsammlung. Der patriotische Kitsch nahm stürmerisch auch auf die Grammatik keine Rücksicht. Dass darüberhinaus „Engelein“ zweifelsfrei männlichen Geschlechts sein müssten, hatte vermutlich mit Gedankenspielen um Nachschub, Reserve oder Ersatz-Reserve zu tun – zu klären ist das abschließend allerdings nicht mehr.

⁴⁸ Philip Roth, *Empörung*, München 3.2009, S. 200.

⁴⁹ Siehe Fußnote 46.

⁵⁰ Nach: http://www.mhhe.com/socscience/history/west/chamb/stud_olc/chap27guide.htm (Zugriff am 27.11.2012)

⁵¹ Siehe Fußnote 18.

⁵² Nach <http://de.wikipedia.org/wiki/Siegfriedstellung> (Zugriff am 27.11.2012).

Die Supplemente zur Geschichte der Döberitzer Heide erscheinen seit März 2011 in loser Folge digital im Selbstverlag unter <http://www.mc-mk.de/GdDH>. Sie unterliegen dem Creative Commons Konzept (*Typ by-nc-sa*), d.h. sie dürfen verbreitet, zitiert sowie adaptiert werden unter der Voraussetzung, dass Quelle und Autor des verwendeten Originaltexts genannt wird.

Untersagt ist die Wiedergabe von Texten, Textausschnitten und Bildmaterial zu kommerziellen Zwecken. Dies bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Urhebers.

Herausgeber: Martin Conrath, Berlin (MC)

Kontakt: mc@mc-mk.de

Die Hefte sind gesetzt aus der Myriad Pro und der Sabon.

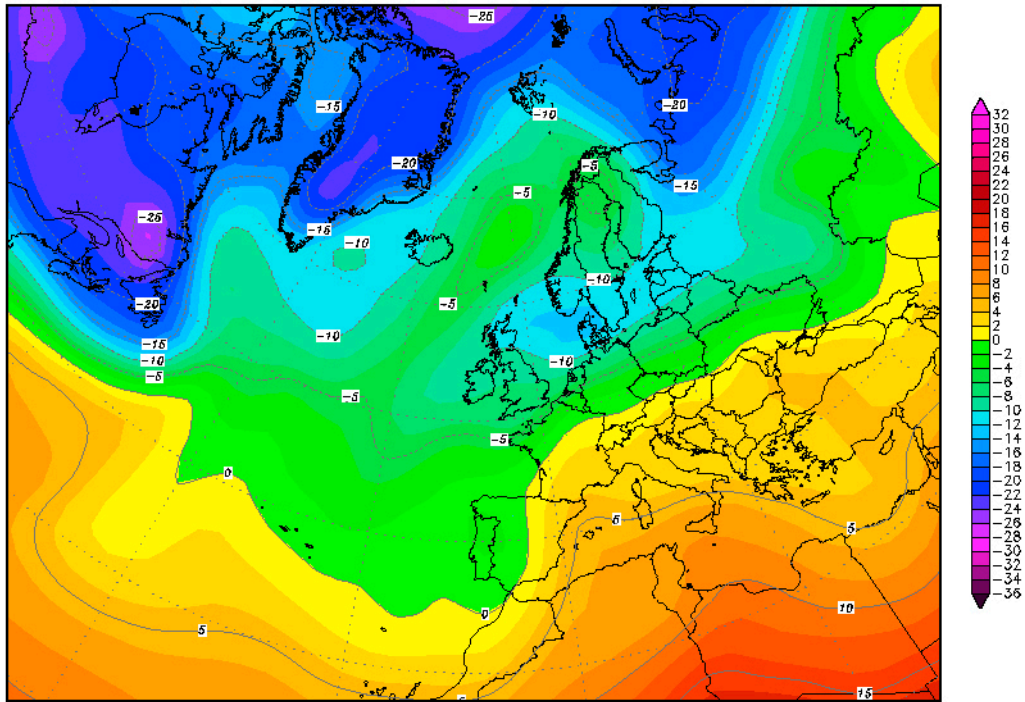
Layout und Satz: Martin Conrath, Berlin. *Das nicht grundlos gewählte Druckformat ist zu erhalten, wenn ein unskalierter Din-A4-Ausdruck der Datei oben um 14 mm und unten um 18 mm beschnitten wird.*



11.2011 / 03.2012

16JAN1917 00Z

850 hPa Temperatur (Grad C)



Daten: 20th Century Reanalysis der NOAA
(C) Wetterzentrale
www.wetterzentrale.de

Mittlere Temperaturverteilung in Mitteleuropa am 16. Januar 1917.

© www.wetterzentrale.de

